

Schulhausbau in der Bauhaus-Schule

Materialisierungen von Pädagogik im Neuen Bauen

Einleitung

Der vorliegende Beitrag nimmt die architektonischen Umsetzungen von den im Bauhaus entwickelten Programmatiken in Form von *Schulgebäuden* in den Blick. Ausgangspunkt für die Auseinandersetzung mit dem Schulhausbau in der Bauhaus-Schule ist zunächst die generelle Bedeutung, welche diese kunstgewerbliche Reformschule, das Bauhaus, dem Element der Erziehung durch Gestaltung beimaß (Wick 2009). Auf dieser Ebene lässt sich das Bauhaus als gesellschaftserzieherische Strömung charakterisieren. Diese Pädagogisierungstendenz thematisiert der Beitrag anhand der Analysen von Schulgebäuden. Mit dem 1926 eröffneten Bauhaus-Gebäude in Dessau und der 1930 fertiggestellten Bundesschule für den Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund (ADGB) in Bernau bei Berlin sind direkt aus dem Bauhaus zwei Schulgebäude hervorgegangen, in denen die programmatischen Ziele des Bauhauses modellhaft realisiert werden konnten. Inwiefern waren diese Gebäude materielle Resultate von mentalen, pädagogischen Konzeptualisierungen im Neuen Bauen, wie es das Bauhaus – durchaus mit unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen – propagierte?

Die Erziehung durch Gestaltung übernahmen je nach Bauhaus-Phase die Dinge, die Gegenstand von Gestaltungsprozessen wurden, oder die Strukturierung

sozialer Beziehungen über räumliche Arrangements. Ziel der Erziehung war – für die jeweiligen Abschnitte des Bauhauses spezifisch akzentuiert – der «neue» Mensch und/oder die «neue» Gesellschaft unter dem Zeichen einer wissenschaftlich rationalen, normierten und funktionsorientierten Moderne. Das neue Bauen war hierbei ein Mittel des Erziehungsprogramms. Vor diesem Hintergrund gilt es auszuloten, ob und inwiefern diese Programmatik am Bildungsbau als emblematischen Ort für die Erziehung des «neuen» Menschen bzw. der «neuen» Gesellschaft festzumachen war, ob und inwiefern sich diesbezügliche Überlegungen auch im Schulhausbau materialisierten.

Nachfolgend werden zunächst kurze und punktuelle Kontextualisierungen der Bauhaus-Bewegung und des Schicksals dieser Kunstgewerbeschule vorgenommen, soweit sie für die Diskussion von Schulgebäuden sinnvoll erscheinen. Diese Kontextualisierung führt das Konzept der Pädagogisierung ein, das als Rahmung für die anschließenden Darstellungen des Dessauer Bauhaus-Gebäudes und der ADGB-Bundesschule fruchtbar gemacht wird. Die Diskussion dieser Schulgebäude führt schließlich zur Identifizierung einiger Aspekte, welche aufzeigen sollten, inwiefern die Gebäude als materielle Resultate von pädagogischen Absichten zu lesen sind.

Pädagogisierung: Zur Kontextualisierung des Schulhausbaus in der Bauhaus-Schule

Walter Gropius gründete das Bauhaus nach dem Ende des Ersten Weltkrieges aus einem reformpädagogischen Interesse heraus, das auch – aber nicht nur – die Frage eines neuen Curriculums für eine zeitgemäße kunstgewerbliche Schule betraf (Wick 2009). Das Bauhaus verfolgte in einem emphatischen Sinn noch mehr, denn die Schule sollte einen Gemeinschaftsgedanken verwirklichen, wo – auf die Architektur bezogen – unterschiedliche Werkstätten in der Arbeit am Bau ein Gesamtkunstwerk realisierten. Dieser Gemeinschaftsgedanke, basierend auf der Idee eines «learning through making», war besonders zu Beginn des Bauhauses die Zielrichtung, wo eine eher expressionistische Herangehensweise dominierte. Nach und nach wurde der Akzent auf die Gestaltung von «Lebensvorgängen» gelegt, wie es Gropius nach dem Umzug von Weimar nach Dessau genannt hat, indem Designobjekte möglichst funktional nach den jeweils gegenwärtigen Bedürfnissen der Menschen zu gestalten waren. Vor allem das In-Beziehung-Setzen des gesellschaftlichen Alltagslebens außerhalb und den Gestaltungsstudierenden innerhalb des Schulgebäudes rückte hier in den Fokus der Ausbildung. Während des Gestaltungsprozesses dieser «Lebensvorgänge» sollten die Studierenden des Bauhauses durch eine große Glasfront zur Straße vor dem Gebäude dauernd in Kontakt mit dem täglichen Leben außerhalb der Schule gebracht werden. Andererseits sollten Passanten, welche zufällig am Schulgebäude vorbeigingen, auf die gestalterische Tätigkeit im Inneren der Schule aufmerksam und somit indirekt von dieser beeinflusst werden. Gestaltung und Leben sollten sich gegenseitig durchdringen und beeinflussen.

In der Zusammenarbeit mit der Industrie wurde hierbei nach Typen für die Massenproduktion gesucht und die angestrebte Standardisierung der Produkte spiegelte

sich im ökonomisch-rationalen Gestaltungsschema wieder. Das Ergebnis war ein minimalistischer, auf die reine Funktion reduzierter «Stil» (Wick 2009), den eine Konzentration auf Grundfarben und Grundformen ausmacht. Das entsprechende Stichwort war: «soziale Gleichheit durch gleiche Produkte» (Nerdinger 2018: 72). Diese von Gropius propagierte Sicht wurde unter Hannes Meyer, der am Bauhaus 1927–1930 und ab 1928 als Direktor tätig war, in Richtung genossenschaftliche Formen des Zusammenlebens weiterentwickelt. Das Bauhaus wurde unter seinem Direktorat zunehmend zu einem «Ort gesellschaftsbezogener Gestaltung» (Nerdinger 2018: 93).

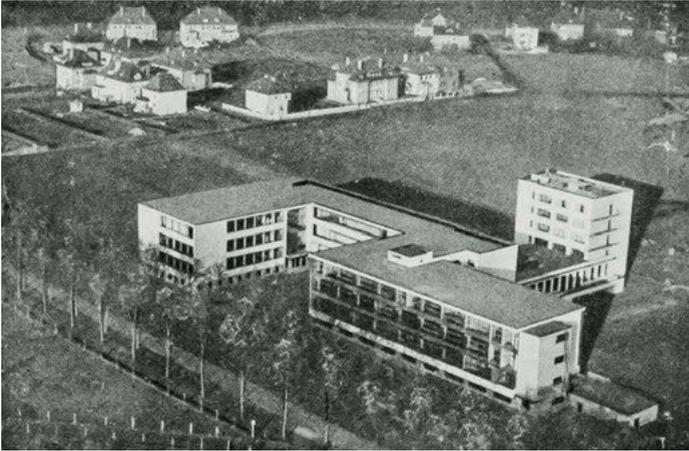
An diesen programmatischen Grundzügen des Bauhauses in seinen unterschiedlichen Phasen lässt sich ein pädagogisierender Charakterzug der Bauhaus-Schule ablesen. Mit Pädagogisierung ist die Tendenz gemeint, auch solche gesellschaftlichen Bereiche als «Agenturen» gesellschaftlicher Erziehung zu betrachten, die nicht im engeren Sinn mit institutionalisierter Erziehung und Bildung zu tun haben. Gestaltung und Architektur wären somit «Agenturen» gesellschaftlicher Erziehung. Im Anschluss an die konzeptuelle Rahmung durch die Forschungsgruppe um Marc Depaepe bezeichnet das Konzept Pädagogisierung genauer eine Einverleibung von «educational action» (Depaepe u.a. 2008: 14) in gesellschaftliche Bereiche, die nicht das enger umgrenzte Teilsystem institutionalisierter Erziehung und Bildung betreffen. Pädagogisierung verweist darüber hinaus auf eine für den Wohlfahrtsstaat charakteristische Tendenz, die insbesondere im 20. Jahrhundert in immer zahlreicheren Sektoren des öffentlichen Lebens auftaucht, die eine expansive Dynamik entfaltet und die eine zunehmend verbreitete Form der Steuerung des Sozialen über Erziehung darstellt.

Das Konzept der «Pädagogisierung» sollte im Folgenden den Import pädagogischer Intentionen in nicht-pädagogische Bereiche begreifbar machen, der im vorliegenden Kontext das Design und die Architektur in der Bauhaus-Schule betrifft. Die Spuren dieser Pädagogisierung führen zur Erziehung des «neuen» Menschen bzw. der «neuen» Gesellschaft über die Gestaltung. Wie zeigt sich dies im gestalterischen Zugang zum Schulhausbau? Zur Klärung dieser Frage wird auf die zwei Schulgebäude näher eingegangen, die direkt aus dem Bauhaus hervorgegangen sind: erstens dem Dessauer Schulgebäude von Gropius und zweitens der Bundeschule des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes (ADGB) in Bernau bei Berlin von Meyer.

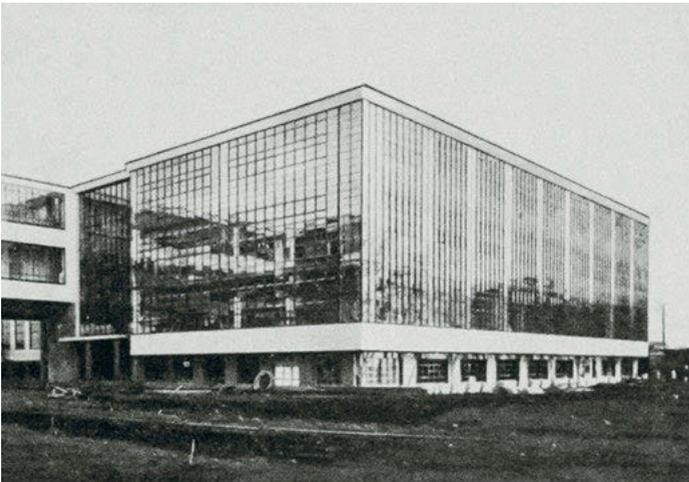
Schulhausbau: Vignetten zu Materialisierungen von Pädagogik

Das Schulgebäude des Bauhauses in Dessau

Nach dem Umzug der Bauhaus-Schule von Weimar nach Dessau im Jahr 1925 konnte dort das von Gropius' privatem Architekturbüro entworfene Schulgebäude mit dem berühmten Bauhaus-Schriftzug an der Fassade im Dezember 1926 eingeweiht werden. Abb. 1 Es handelt sich um ein Gebäude, das aus drei Hauptkomplexen zusammengesetzt ist (Droste 2019: 260–265). Der erste Komplex beherbergte



1 Walter Gropius, Bauhaus-Gebäude Dessau, 1925–26, Luftansicht des Schulgebäudes.



2 Walter Gropius, Bauhaus-Gebäude Dessau, 1925–26, Glasfassade.

eine beruflich-technische Fachschule, der zweite Komplex die Werkstätten und Lehrräume des Bauhauses und der dritte, mit fünf Geschossen höchste Komplex – das sogenannte Atelierhaus –, das Studentenheim. Die Verwaltung und das Büro des Direktors befanden sich im Verbindungstrakt dieser drei Komplexe – sie waren somit strategisch so positioniert, dass ein guter Überblick über das Gelände gewährleistet war.

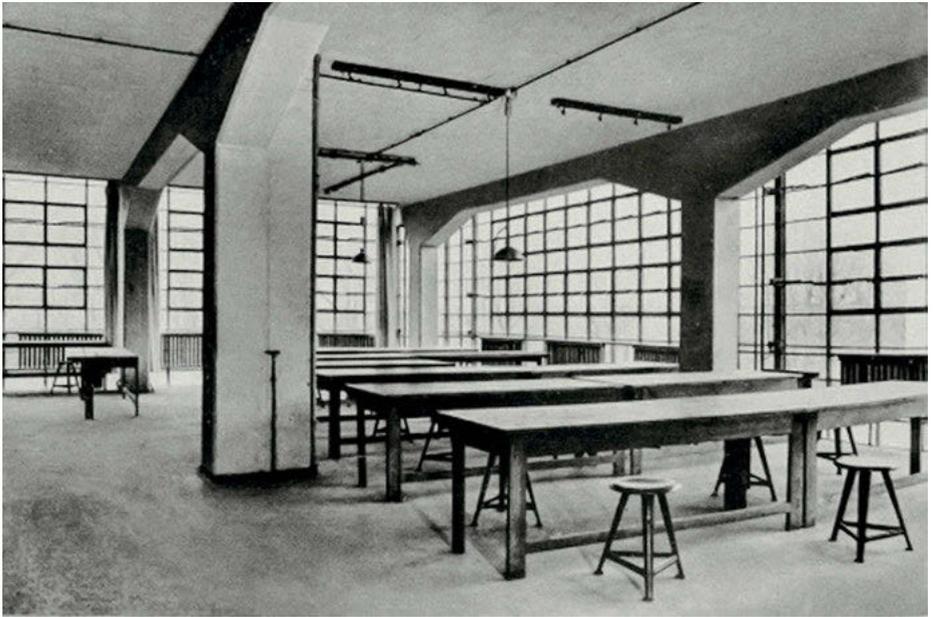
Jeder dieser Komplexe wurde nach einer seiner Funktion entsprechenden Formensprache gestaltet. Während das Atelierhaus, wie bereits erwähnt, mit seiner großen Glasfront den ständigen Kontakt mit dem zu gestaltenden Alltagsleben gewährleisten sollte, wurde zum Beispiel der Durchgang von Unterrichtsgebäuden zur Aula als Erholungsraum bewusst mit Fensterelementen gestaltet, die eine gegenseitige Spiegelung der Gebäudekomplexe ermöglichen, um diesen Übergang von Arbeit zu Erholung zu unterstreichen.

Die Aufteilung in drei Hauptkomplexe war Ausdruck des Strebens, die Funktionsbereiche Arbeit bzw. Studium, Wohnen und Freizeit klar zu trennen – und dennoch über Verbindungselemente wie das gemeinsame Dach verbunden zu halten (ebd.: 261; Wilhelm 1998). Die Innengestaltungen wie Möblierung oder Farbgebung der Räumlichkeiten wurden von den Werkstätten des Bauhauses umgesetzt. Wie Magdalena Droste schreibt, war hier das «Ziel des Bauhauses – Zusammenarbeit aller Künste am Bau – [...] in strahlender Klarheit realisiert worden, die überall diskutierten Ideen neuen Bauens, neuen Wohnens und neuen Lebens kompromisslos und überzeugend umgesetzt.» (Droste 2019: 265)

Die rational anmutende Funktionalität des Arbeitens und Lebens im Bauhaus verdeutlicht nicht nur die Gesamterscheinung, sondern auch die gestalterischen Details und die Materialwahl für die Produktion von Raum. In dieser Hinsicht präsentiert sich das Bauhaus-Gebäude als jenes Gesamtkunstwerk, das nach Gropius der «Wesenhaftigkeit» des Schulgebäudes entspricht – es ist schön und zweckmäßig wie auch ein «Typus» für eine moderne Kunstschule (Nerdinger 2018: 72).

Was die Details anbelangt, spielte etwa die Lichtgestaltung eine bedeutsame Rolle. Der Gebäudekomplex für die Werkstätten hat nach vorne die enorme Glasfassade, welche das Bedürfnis nach Licht für die Funktion des Lehrbetriebs stillte. ^{Abb. 2} Zugleich kam dem Baustoff Glas eine entscheidende Bedeutung für die räumliche Wahrnehmung zu (Wilhelm 1998: 21). Im Kontext der 1920er Jahre gesehen, war es – als zentrales Gestaltungsmittel eingesetzt wie im Dessauer Bau – eine Neuerung, die das Gebäude für die zeitgenössischen Betrachter als verblüffend leicht erscheinen ließ: «Jeder Besucher», so fasst Magdalena Droste zeitgenössische Berichte zusammen, «erlebte das Gebäude zuerst als riesigen, schwebenden, glänzend-transparenten Kubus» (Droste 2019: 262). Das Glas ermöglichte eine Abschirmung von der Außenumgebung wie auch ihren Einbezug ^{Abb. 3}, es ermöglicht also eine Durchlässigkeit, die Innen und Außen miteinander in Verbindung setzte. In der Art, wie Gropius das Material Glas einsetzte, kann eine Pädagogisierung des Baus dahingehend festgestellt werden, dass er zu neuen Wahrnehmungen des Raumes und der sich darin eröffnenden dynamischen Sichtachsen ^{Abb. 4} wie auch zu neuen Bewegungen im Raum erzog – und somit zu einer Wahrnehmung einer sich wandeln sollenden sozialen Realität.

Wie Karin Wilhelm (1998: 19) ausführt, reflektiert die Sprache der Architektur des Bauhaus-Gebäudes die Werte der modernen, industrialisierten Welt – die Verknüpfung von Kunst und Technik war auch die Parole, die Gropius für die Neugründung in Dessau aussprach. Das neue Bauen behandelte hier den Schulbau als einen Gegenstand, der die darin handelnden Akteurinnen und Akteure auffordert, den Designprozess auf die Aufgabe der «Gestaltung von Lebensvorgängen» (Gropius zit.n. Droste 2019: 261) vorzubereiten. Das, was die Studentinnen und Studenten des Bauhauses lernen sollten, war die Produktion von Prototypen für die Industrie. Im Lichte dieser Funktionalität gesehen, war die Umsetzung des Gebäudes in einer Art konsequent, der man weniger das Schulmäßige, sondern eher das Werkstätten-, Fabriks- und Labormäßige ablesen konnte: Diese Art war modern, rational und funktional (Wilhelm 1998: 19). ^{Abb. 5} Sie war auf Produktentwicklung ausgerichtet entsprach den neuen Zwecken der Ausbildung, von der eine im Lehrplan von 1925 so lautete: «entwicklung von standardmodellen für industrie und handwerk» (zit.n. Nerdinger 2018: 66; auch ebd.: 64–66).



3-5 Walter Gropius, Bauhaus-Gebäude Dessau, 1925-26, Nordwestecke des Werkstattbaus, links Eingang zu den technischen Lehranstalten, Innen und Außen im Dialog.

Walter Gropius, Bauhaus-Gebäude Dessau, 1925-26, Verbindungsgang des ersten Stocks in der Brücke, dynamische Sichtachsen.

Walter Gropius, Bauhaus-Gebäude Dessau, 1925-26, Werk- und Zeichensaal der Vorlehre, Schule als Werkstatt der Moderne.



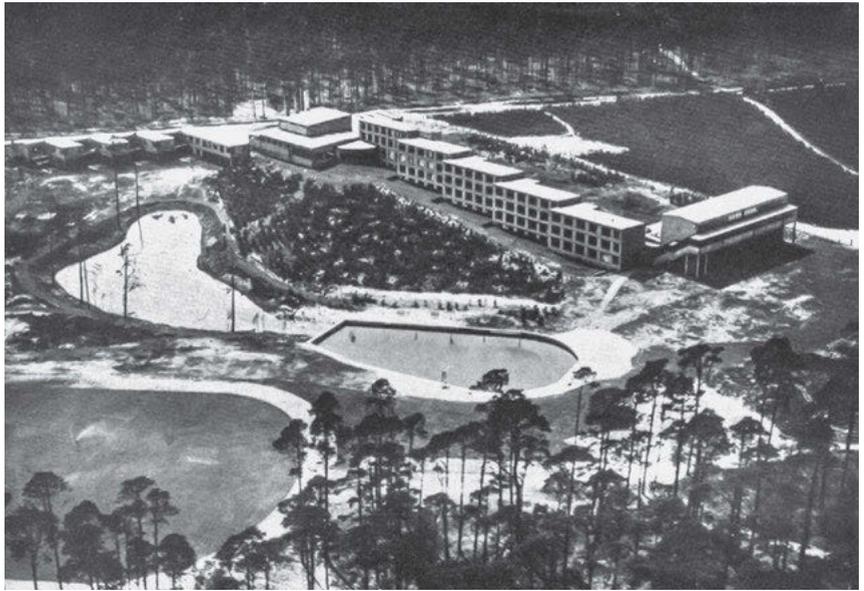
6 Walter Gropius, Bauhaus-Gebäude Dessau, 1925–26, Balkons des Atelierhauses, Nachtaufnahme, Inszenierungen von Nüchternheit.

In seiner Präsentation des Gebäudes in der ersten Ausgabe der Zeitschrift *bauhaus* stellte Gropius sein Gebäude in einer betont nüchternen, technischen Art dar, indem er Grundrisse, Kubaturen, Quadratmeterkosten, materielle Beschaffenheit der Gebäudeteile usw. darlegte (Gropius 1926). Diese Darstellung passte zwar zum rationalen Gestus und stand zugleich im Kontrast zum Manifestcharakter der Architektur einer neuen *conditio humana*, den der Schweizer Architekturkritiker Peter Meyer (1927) in einer Besprechung des Bauhaus-Gebäudes für die *Schweizerische Bauzeitung* als ein für die Suche nach einem Gesamtkunstwerk typisches Pathos und als Ausdruck eines Kultes der Nüchternheit und des Maschinellen hingestellt hat. Diese Schlagseite kommt auch in den Fotos zum Ausdruck, die Gropius 1930 in seiner Zusammenstellung der Dessauer Bauhaus-Gebäude präsentiert hat, wie u.a. die Präsentation der Balkonfassade zeigt. Abb. 6

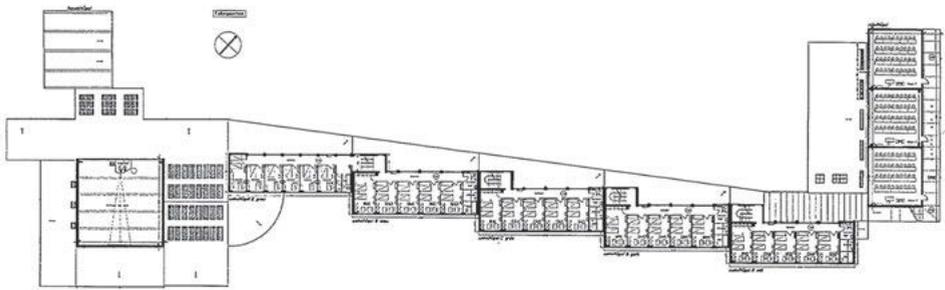
Die Schule des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes (ADGB)

Das zweite Beispiel eines Bauhaus-Schulgebäudes betrifft das Aus- und Weiterbildungshaus des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes (ADGB), das unter der Leitung von Hannes Meyer und seinem engen Mitarbeiter Hans Wittwer zwischen 1928 und 1930 in Bernau bei Berlin errichtet wurde. Die Aufgabe für dieses Schulgebäude bestand darin, eine gewerkschaftliche Bildungsstätte zu errichten, um gewerkschaftliches Wissen an Funktionäre zu vermitteln (Steininger & Thoms 2013). Zugleich war es die architektonische Intention unter Federführung von Meyer, einen Modellbau für ein Schulgebäude zu schaffen.

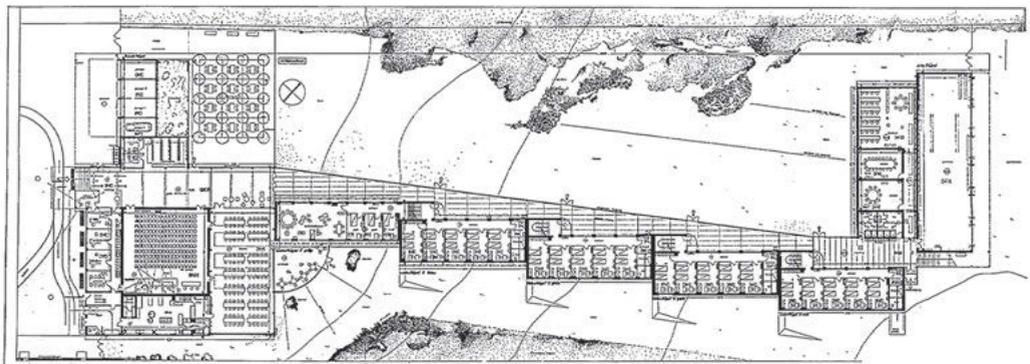
Der Bau wurde in einen naturbelassenen Landschaftsraum gesetzt Abb. 7 und er war von Bäumen umgeben. Die Anlage präsentierte sich als ein multifunktionaler Organismus, der in Trakte aufgegliedert wurde und so zu einer Differenzierung



7 Hannes Meyer, Schulhausgebäude für den ADGB in Bernau, 1928-30.



216



Hauptflügel, Wohnflügel und Schulflügel. Erdgeschoß und erstes Obergeschoß. M. 1:600.

8 Hannes Meyer, Schulhausgebäude für den ADGB in Bernau, 1928-30, Gestaltung sozialer Beziehungen über Grundrisse.



9 Hannes Meyer, Schulhausgebäude für den ADGB in Bernau, 1928–30, Blick aus der Bibliothek in die Natur.

der Baukörper führte. Sie sollte Platz für drei Klassen auf drei Stockwerken bieten mit einer Maximalkapazität von jeweils 40 Schülerinnen und Schülern, also insgesamt 120.

Meyer verfolgte mit seinem Bau einen sozialpädagogischen Ansatz, der darauf abzielte, die Gemeinschaftsbildung zu erleichtern. Das architektonische Konzept wollte das Lernen in der Gemeinschaft (Steinger u.a. 2013: 9); die Schülerinnen und Schüler, die an der Bundesschule eine vierwöchige Bildungsauszeit in Anspruch nehmen konnten, sollten ein soziales Verhalten entfalten können, was auch durch die Lage im abgelegenen Bernauer Kiefernwald erleichtern sollte. Meyer schrieb über den Bau und die Grundsätze der Gestaltung: «die bundesschule bernau ist als «schule im walde» keine großstädtische enklave im bernauer forst. im walde tritt das leben in eine primäre erscheinung: die gesetze städtischer ökonomie sind hier verwandelt.» (Meyer 1928: 14)

Wie die Konzeptualisierung der Architektur der ADGB-Bundesschule zeigt, stand auch für Meyer die «Organisation von Lebensvorgängen» (Meyer 1928: 14) im Vordergrund, aber mit einer deutlichen Akzentverschiebung weg vom Design der Dinge hin zu einer Gestaltung von sozialen Beziehungen durch die Raumgestaltung. Dafür kam für Meyer das Prinzip des «kleinen Kreises» zur Anwendung Abb. 8, und zwar in Bezug auf das Gebäude (Gestaltung der Wohneinheiten oder der Essensplätze in der Kantine) wie auch in der schulischen Pädagogik. Die Gesamtgruppe der Schüler (120) teilte sich in drei Großgruppen und diese wiederum in Kleingruppen von 10, indem sie im Wohntrakt einer Einheit zugewiesen wurden. «diese bundesschule», so Meyer in seinen Erläuterungen, «ist ausschließlich und folgerichtig aus der anschauung der unter sich verbundenen 12 arbeitskreise entwickelt, und dieser lebenskreis von 12 x 10 menschen ist der träger schulischer und baulicher organisation.» (Meyer 1928: 14)

Das Raumprogramm organisierte hier «Lebensvorgänge», und zwar eine Art schulischer Pädagogik unter dem Zeichen einer Lern- und zugleich Wohngemeinschaft auf Zeit. Entsprechend stand im architektonischen Entwurf das «Leben», nicht die «Form» im Zentrum der gestalterischen Bemühungen (Winkler 1993: 10). Ausgangspunkt waren dafür die topographischen Gegebenheiten vor Ort, in die sich ein Bau wie von selbst einfügen müsse (Winkler 1993: 10) – und wo sich die Umgebung in den Bau einfügt. ^{Abb. 9} Unter Berücksichtigung pädagogischer Prämissen richteten Meyer und Wittwer den Bau auf hygienische Anforderungen aus, etwa hinsichtlich des Lichtkonzepts oder der Raumbelüftung. Auch das Schulmobiliar genügte damals modernen reformpädagogischen Ansichten: «ebenso typisch», so Meyer in einem Manuskriptentwurf, «ist der versuch, durch sechsfach veränderbare stellung der standardschulmöbel jeden hörsaal pädagogisch zu aktivieren: zu demonstrationen der sozialpolitischen praxis, rundgesang, simultanunterricht mehrerer gruppen» (zit. n. Winkler 1993: 14).

Diese Raumgestaltungen zeigen gegenüber dem Dessauer Bau eine deutliche Akzentverschiebung. Das Neue Bauen unter Meyer erfolgte nach den Prämissen des «neuen lebens», wie es Ernst Kállai, der Schriftleiter der *bauhaus*-Zeitschrift, im 1928 veröffentlichten programmatischen Text *das bauhaus lebt!* nannte. Dieser Text proklamierte jene Neupositionierung, die nach dem Wechsel im Bauhaus-Direktorium von Gropius zu Meyer erfolgte, wo man eine neue Ära anbrechen sah. Die Erscheinung des Bauwerks, die Ästhetik der Architektur, der Stil – das waren irrelevante Aspekte dieses Neuen Bauens, im Vordergrund stand der Nutzwert, die Lebendigkeit (Winkler 1993). Der Blick richtete sich nun auf die «menschliche[n] Entfaltungsmöglichkeiten» (Kállai 1928: 2), der Weg einer Suche nach dem gültigen Bauhaus-Stil wurde gekappt.

In diesem Aufbruch konnte Meyer den Bauauftrag als Leistungsschau für das Bauhaus ausführen und so die Theorie praktisch werden lassen. 1928, als für die Bundesschule der Entwurf vorlag, schrieb Kállai:

er ist durch den grundgedanken bestimmt, daß ein schulgebäude die erzieherisch-bewußte räumliche organisation von lebensvorgängen zu sein habe. diese formal-unvoreingenommene erfassung der bau-aufgabe führt ihn zu den einfachsten und notwendigsten quellen der form. (Kállai 1928: 2)

In einem Erlebnisbericht von einem Schüler, der 1931 an einem Jugendleiterlehrgang teilgenommen hat, liest sich der Gebrauchswert der Schule dann etwa so:

Auch das pädagogische System entspricht ganz dem Geist einer neuen Zeit. Der Schüler wird nicht mit Weisheiten vollgepfropft, sondern ihm werden nur Anregungen gegeben, sich nach einer bestimmten Richtung auf autodidaktischem Wege weiterzubilden. (Verein baudenkmal bundes-schule bernau e.V. 2003: 31)

Bauhaus-Schule: Pädagogisierung von Architektur und Gestaltung

Die dargestellten Schulhausbauten werden nachfolgend anhand des zu Beginn erläuterten Konzepts der Pädagogisierung von Architektur und Gestaltung in der Bauhaus-Schule diskutiert. Ein erster Aspekt dieser Pädagogisierung betrifft die ideelle Basis der kunstgewerblichen Ausbildung am Bauhaus. Wie eingangs erwähnt, gründete Gropius das Bauhaus aus einer Vision heraus, die von einer Reformierung der Künste und der kunstgewerblichen Ausbildung gleichermaßen getragen war wie von der Idee, über die Gestaltung zur Entwicklung einer neuen Gemeinschaft beizutragen (Wick 2009). Diese beiden Überlegungen bedingten sich nach Gropius gegenseitig, zumindest in den manifestartigen Anfangsjahren in Weimar, wo die Verbindung von Kunst und Handwerk unter dem Vorbild der mittelalterlichen Bauhütten zentral war. Was die Reformierung der Künste anbelangt, forderte Gropius – wie zahlreiche Vertreter aus den werkbündischen Kunsterziehungsbewegungen ab ca. 1900 – einen neuen Stil, der das Zitat des Historismus überwinde und ein eigenständiger Ausdruck der neuen Zeit, der Moderne, sein müsse. In der kunstgewerblichen Ausbildung wurde dem akademischen Weg eine Absage erteilt und an seine Stelle trat das Ideal einer praxisbezogenen dualen Ausbildung, die Kunst und Handwerk miteinander verzahnte. Der *Bau* sei der Kristallisationspunkt eines gemeinschaftlich erzeugten Gesamtwerks, das sämtliche Künste integriert. Diese Haltung sollte Gropius nach dem Wechsel von Weimar nach Dessau auch dort propagieren; am Dessauer Bauhaus-Schulgebäude wurde sie dann auch modellhaft realisiert. Das Studium am Bauhaus war in dieser Hinsicht ebenso eine Keimzelle der gemeinschaftlichen, auf ein Gesamtkunstwerk gerichtete Sozialform, im Rahmen derer kollektiv, auf einem Gemeinschaftsgedanken beruhend und als Ergebnis eines sozialen Lernens das *Werk* entstehe (ebd.).

Was den Beitrag der kunstgewerblichen Gestaltung zum Aufbau einer neuen Gemeinschaft betrifft, so wurde das Erfordernis der neuen Zeit in der Ausrichtung auf eine ökonomische Rationalität gesehen, die sich dieser Idee entsprechend in Gestaltung und Form widerspiegeln müsse, und die zugleich durch Gestaltung und Form gelenkt würde. Dies ist ein weiterer Aspekt der Pädagogisierung, der sich in Dessau immer mehr gegenüber den eher expressionistischen Anfangsjahren durchsetzte. Das Bild des Menschen war dabei von einer Ganzheitlichkeit geprägt – Sinne, Verstand, Körper und Geist, all dies bildete im programmatischen Grundverständnis eine Einheit und musste in der Gestaltung berücksichtigt werden (ebd.: 136f.). Der Architekturkritiker und frühe Fürsprecher der Bauhaus-Idee nach Gropius, Sigfried Giedion, sah darin eine Grundlage für die Verzeitlichung des Raums, welche die architektonische Moderne insgesamt ausmache und die im Bauhaus prototypisch umgesetzt worden sei (Giedion 1982).

Die von Gropius in Dessau vorgenommenen programmatischen Akzentsetzungen verschoben sich in Richtung einer *Wesensforschung* der zu gestaltenden Dinge, wie Gropius es 1925 in seinem Essay *Grundsätze der Bauhausproduktion* formulierte. Hiermit kann ein weiterer Aspekt der Pädagogisierung benannt werden, der sich als paternalistisch bezeichnen lässt: Der Designer als Experte nimmt die Bedürfnisse der Masse vorweg und gestaltet die «richtigen» Dinge zum Wohl der

Massen. «Die Schaffung von Typen für die nützlichen Gegenstände des täglichen Gebrauchs», so Gropius,

ist eine soziale Notwendigkeit. Die Lebensbedürfnisse der Mehrzahl der Menschen sind in der Hauptsache gleichartig. Haus und Hausgerät ist Angelegenheit des Massenbedarfs, ihre Gestaltung mehr eine Sache der Vernunft, als eine Sache der Leidenschaft. (Gropius 1925: 7)

Voraussetzung einer gelungenen Gestaltung sei es, eine der Funktion des Dings, also eine seinem *Wesen* entsprechende Form zu finden. Die auf dieser Prämisse basierende kunstgewerbliche Schule ermögliche es, wie Rainer K. Wick es formuliert, an der

konkreten Verbesserung der Daseinsverhältnisse breiter Bevölkerungsschichten mitzuwirken, etwa durch den Entwurf gut gestalteter und gleichzeitig erschwinglicher Gebrauchsgegenstände, durch die Entwicklung von Prototypen für die Industrie und durch die Typisierung und Industrialisierung des Bauens [...]. (Wick 2009: 138)

In der Dessauer Phase des Bauhauses setzte sich zunehmend das Gestaltungsprinzip der Orientierung am Gebrauch durch (Wilhelm 1998). Die systematische und wissenschaftliche Objektivität in der Herangehensweise – in Abgrenzung zur Genialität des Künstlerindividuums – brachte die Grundhaltung zum Ausdruck, die unter dem Zeichen einer rationalen Lebensführung stand. Designlösungen hatten so dem Anspruch zu genügen, das Leben auf eine ökonomische, strukturierte und zeitsparende Art zu organisieren. Die Form der Gebrauchsobjekte hatte ihren Funktionen zu folgen und wie Kunst hierbei eine Symbiose mit der Technik einging, so ging das Handwerk – im Unterschied noch zu den Weimarer Zeiten des Bauhauses – eine Zusammenarbeit mit der Industrie ein.

Im Bauhaus wurde, wie der Blick auf die Schulhausbauten gezeigt hat, auch Architektur als eine Gestaltungsaufgabe begriffen, welche den entwickelten Programmatiken folgen müsse. Dies, obwohl eine eigene Architekturabteilung von Gropius erst auf Anfang 1927 eingerichtet wurde, nachdem das Bauhaus zuvor von Weimar nach Dessau übersiedelte und dort die Möglichkeit erhielt, das Bauhaus-Gebäude und zusätzliche Wohnhäuser für die Meister des Bauhauses zu errichten. Unter Meyer, der die *Bau*abteilung – Meyer selber vermied den Begriff Architektur – leitete, bevor er das Direktorium übernahm, akzentuierte sich die Pädagogisierungstendenz des Bauhauses erneut. Hier traf sie – um einen vorläufig letzten Aspekt zu nennen – die Architektur selbst. Um diesen Aspekt zu umschreiben, kann aus Adolf Behnes Besprechung von Meyers Entwurf für die ADGB-Bundesschule eine treffende Formulierung verwendet werden. Behne, ein sozialdemokratischer Architekturkritiker, sprach von einer «indirekte[n] erzieherische[n] arbeit in aller stille» und präziserte diese stille Erziehungsarbeit so: sie geschehe «durch ihre vorbildliche, ihre vollkommene organisierung aller ihrer zu einem höchsten plus der leistung gesteigerten funktionen. die überzeugungskraft dieser vollkommenen gestaltung muß den schüler ganz durchdringen.» (Behne 1928: 12)

Fazit

Meyer schrieb in seinem 1929 erschienen Beitrag *bauhaus und gesellschaft*: «fordert nicht heute in deutschland unsere gesellschaft tausende von volksschulen, volksgärten, volkshäusern?» (Meyer 1929: 4) – unter dem Schlagwort «Volksbedarf», das sich vom «Luxusbedarf» abgrenzte und für das Meyer berühmt geworden ist, findet sich also auch das Schulhaus an prominenter Stelle. Auch wenn direkt aus dem Bauhaus nicht tausende Schulhäuser hervorgingen – was die Effekte des Bauhauses angeht, sieht es freilich anders aus –, konnten Meyer und sein Team von der Architekturabteilung des Bauhauses in der ADGB-Bundesschule Vorstellungen von moderner pädagogischer Funktion exemplarisch umsetzen. Davor realisierte Gropius im Bauhaus-Gebäude in Dessau seinen ikonischen Entwurf für ein Schulgebäude – dasjenige der Kunstschule des Bauhauses selbst.

In den beiden besprochenen Schulhausbauten, die aus der Bauhaus-Schule unmittelbar hervorgegangen sind, zeigen sich markante Unterschiede etwa an den Prinzipien, die einmal in einer eher ästhetischen, auf die «Segnungen» einer das Wesen eines Dinges treffende Gestaltung lagen oder das andere Mal in einer eher sozialen, gesellschaftsbezogenen, also sozial-pädagogischen Erziehung. Die Analysen zeigen aber auch Gemeinsamkeiten darin, dass Architektur im Neuen Bauen als Möglichkeit der Gestaltung von «Lebensvorgängen» fruchtbar gemacht wurde. So oder so zeigte sich eine Tendenz zur Pädagogisierung, die der vorhin zitierte Behne treffend als ««schule hinter der schule»» (Behne 1928: 12) bezeichnete.

Literaturverzeichnis

Baumann, Kirsten (2007): Bauhaus Dessau. Architektur, Gestaltung, Idee. Berlin, jovis.

Behne, Adolf (1928): Die bundesschule des ADGB in bernau bei berlin. In: bauhaus Jg. 2, H. 2/3, S. 12.

Depaepe, Marc/Herman, Frederik/Surmont, Melanie/Van Gorp, Angelo/Simon, Frank (2008): About Pedagogization: From the Perspective of the History of Education. In: Smeyers, Paul/Depaepe, M. (Hg.), Educational Research: The Educationalization of Social Problems. Dordrecht, Springer, S. 13–30.

Droste, Magdalena (2019): Bauhaus 1919–1933. Köln, Taschen.

Giedion, Sigfried (1982): Space, Time And Architecture. The Growth of a New Tradition. Cambridge (MA), London, Harvard University Press.

Gropius, Walter (1925): Neue Arbeiten der Bauhauswerkstätten. Bauhausbücher 7. München, Albert Langen.

Gropius, Walter (1926): Bauhausbau dessau. In: bauhaus Jg. 1, H. 1, S. 1–2.

Kállai, Ernst (1928): Das bauhaus lebt! In: bauhaus Jg. 2, H. 2/3, S. 1–2.

Meyer, Hannes (1928): Erläuterungen zum schulprojekt. In: bauhaus Jg. 2, H. 2/3, S. 14–15.

Meyer, Hannes (1929): Bauhaus und gesellschaft. In: bauhaus Jg. 3, H. 3, S. 4.

Meyer, Peter (1927): Vom Bauhaus Dessau. In: Schweizerische Bauzeitung Jg. 89/90, H. 25, S. 331–334.

Nerdinger, Winfried (2018): Das Bauhaus. Werkstatt der Moderne. München, C.H. Beck.

Steininger, Peter/Thoms, Günter (2013): Die ADGB-Bundesschule Bernau bei Berlin. Leipzig, E.A. Seemann.

Verein baudenkmal bundesschule bernau e.V. (Hg.) (2003): Die Bundesschule der Gewerkschaften in Bernau bei Berlin. Dokumente zur Bau- und Nutzungsgeschichte 1927 bis 1933. Bernau, baudenkmal bundesschule bernau.

Wick, Rainer K. (2009): Bauhaus. Kunst und Pädagogik. Oberhausen, Athena.

Wilhelm, Karin (1998): Seeing – Walking – Thinking. The Bauhaus building design. In: Kentgens-Craig, Margret (Hg.), The Dessau Bauhaus Building 1926–1999. Basel/Berlin/Boston, Birkhäuser, S. 10–26.

Winkler, Klaus-Jürgen (1993): Über den Wert eines Baudenkmal: Die ehemalige Bundesschule des ADGB in Bernau. In: Geist, Jonas/Rausch, Dieter (Hg.), Hannes Meyer und Hans Wittwer. Die Bundesschule des ADGB in Bernau bei Berlin. 1930–1983. Potsdam, Potsdamer Verlagsbuchhandlung, S. 6–21.

Bildnachweise

- 1 Gropius, Walter (1926): bauhaus-chronik 1925/1926. In: bauhaus Jg. 1, H. 1, S. 1–4, S. 1. URL: https://monoskop.org/images/d/d4/Bauhaus_1-1_1926.pdf (24.09.2020). Foto: Junkers Luftbild.
- 2 Gropius, Walter (1926): bauhaus-chronik 1925/1926. In: bauhaus Jg. 1, H. 1, S. 1–4, S. 1. URL: https://monoskop.org/images/d/d4/Bauhaus_1-1_1926.pdf (24.09.2020). Foto: Lucia Moholy.
- 3 Gropius, Walter (1930): bauhausbauten dessau (Bauhausbücher; 12). München, Albert Langen, S. 47, Abb. 32. URL: http://bibliothequekandinsky.centrepompidou.fr/images/bk/RLPF732/M5050_X0031_LIV_RLPF0732.pdf (24.09.2020). Foto: Lucia Moholy.
- 4 Gropius, Walter (1930): bauhausbauten dessau. München, Albert Langen, Bauhausbücher; 12, S. 28, Abb. 13. URL: http://bibliothequekandinsky.centrepompidou.fr/cataloguedoc/fondsphoto/cgi-bin/image_plein_ecran.asp?ty=L&id=&ind=L200500625&no=RLPF732/&nophot=M5050_X0031_LIV_RLPF0732_030&pl=&for= (24.09.2020). Foto: Lucia Moholy.
- 5 Gropius, Walter (1930): bauhausbauten dessau. München, Albert Langen, Bauhausbücher 12, S. 74, Abb. 66. URL: http://bibliothequekandinsky.centrepompidou.fr/cataloguedoc/fondsphoto/cgi-bin/image_plein_ecran.asp?ty=L&id=&ind=L200500625&no=RLPF732/&nophot=M5050_X0031_LIV_RLPF0732_076&pl=&for= (24.09.2020). Foto: Walter Peterhans.
- 6 Gropius, Walter (1930): bauhausbauten dessau. München, Albert Langen, Bauhausbücher 12, S. 42, Abb. 27. URL: http://bibliothequekandinsky.centrepompidou.fr/cataloguedoc/fondsphoto/cgi-bin/image_plein_ecran.asp?ty=L&id=&ind=L200500625&no=RLPF732/&nophot=M5050_X0031_LIV_RLPF0732_044&pl=&for= (24.09.2020). Foto: Lyonel Feininger.
- 7 Meyer, Hannes (1931): Bundesschule in Bernau bei Berlin. In: Zentralblatt der Bauverwaltung Jg. 54, H. 14, S. 212–222, hier S. 212. URL: https://digital.zlb.de/viewer/image/14688302_1931/235/ (24.09.2020). Foto: Junkers-Luftbild-Zentrale.
- 8 Meyer, Hannes (1931): Bundesschule in Bernau bei Berlin. In: Zentralblatt der Bauverwaltung Jg. 54, H. 14, S. 212–222, hier S. 216. URL: https://digital.zlb.de/viewer/image/14688302_1931/239/ (24.09.2020).
- 9 Meyer, Hannes (1931): Bundesschule in Bernau bei Berlin. In: Zentralblatt der Bauverwaltung Jg. 54, H. 14, S. 212–222, S. 219. URL: https://digital.zlb.de/viewer/image/14688302_1931/242/ (24.09.2020). Foto: Walter Peterhans.

Biografien

Martin Viehhauser, Dozent für Erziehungswissenschaft an der PH Fribourg (Schweiz). Forschungsschwerpunkte: Theorie von Schule im Kontext gesellschaftlicher Entwicklungen, bildungswissenschaftliches Wissen für die Lehrerinnen- und Lehrerbildung wie auch Schulhausbau und Städtebau aus pädagogischer Perspektive.

Anja Küttel, Dozentin für Fachdidaktik Gestaltung an der PH Fribourg (Schweiz). Forschungsschwerpunkte: Die Ausbildung von Persönlichkeit durch die Auseinandersetzung mit gestalteten und zu gestaltenden Objekten, die pädagogische Rolle eines Objektes in einem Gestaltungsprozess.